

## **Benni – Die Arbeit im Kinderschutz an einer Förderschule**

**Katrin Wölfel**

### **Zusammenfassung**

*Der Artikel zeigt, wie Systemische Beratung an einer Förderschule im Kontext Kinderschutz beruhigend und aktivierend gleichzeitig wirken kann. PädagogInnen erarbeiten bei unterschiedlicher Sichtweise eine gemeinsame schützende Vorgehensweise für das betreffende Kind. Gleichzeitig zeigt der Artikel die Entwicklung des Themas Kinderschutz an Schulen mit ihren strukturellen Fallstricken, den Besonderheiten der Institution Schule und dem hohen persönlichen Engagement von KollegInnen.*

### **Einleitung**

Ich arbeite zurzeit als Sonderpädagogin an einer Förderschule in meiner Stadt. Zuvor war ich vier Jahre in einer beratenden Einrichtung im Kontext Schule tätig. In diesem Rahmen habe ich zumeist mit Systemen zu tun gehabt, in denen Kinder im Mittelpunkt standen, deren Entwicklung oder Wohl auf die eine oder andere Art und Weise gefährdet war.

Aus diesem Grund bin ich von meinem jetzigen Schulleiter gefragt worden, ob ich gemeinsam mit einer Kollegin das Kinderschutzkonzept für unsere Schule erarbeiten möchte. Dies ist momentan Aufgabe für alle Schulen im Bundesland. Einher mit dieser konzeptionellen Arbeit geht die Beratung der Kolleginnen und Kollegen zum Thema Kinderschutz und die Gefährdungseinschätzung. Mit den Kindern arbeiten bei uns ErzieherInnen, LehrerInnen, Pflegekräfte (z. B. Kinderpflegerin), junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren, LogopädInnen, ErgotherapeutInnen und PhysiotherapeutInnen. Während des ganztägigen Unterrichts sind immer mehrere Erwachsene gleichzeitig in einer Klasse. Elterngespräche sind in unserer Schulform an der Tagesordnung. Häufig können Eltern über ein Telefon im Flur auch zwischendurch eine kurze Rückmeldung, Information, Bitte usw. mit den jeweiligen Pädagogen besprechen. Bei unseren Schülerinnen und Schülern besteht eine Altersspanne vom kleinen Kind (Erstklässler) bis zum jungen Erwachsenen (Volljährigkeit). Grob geschätzt kommuniziert ein Drittel der Schülerinnen und Schüler nicht oder nur sehr wenig über Lautsprache. Technische Hilfsmittel (Bilder zum Anklicken auf I-Pads, Computer) oder Gebärden unterstützen die Kommunikation. Aufgrund des Pflegebedarfs Einzelner, der grundsätzlichen Entwicklungsverzögerung (trocken werden, Kuscheln wollen...) und des enormen Hilfebedarfes in Handlungsplanungen ist die Notwendigkeit zum körperlichen

Einsatz eine andere als an anderen Schulformen. Hinzu kommt, dass wir eine ganztägige Schule mit einer Klassenstärke von 8 bis 12 Kindern sind. Wir haben gemeinsame Mahlzeiten in den Klassen.

An der Schule ist es bisher die Regel, zunächst im Klassenteam über eine eventuelle Gefährdung von Kindern zu sprechen. Soweit ich das verstanden habe, ist der nächste Schritt ein Gespräch mit einem Mitglied der Schulleitung. Hierfür gibt es keine ausgesprochene Regel. Die Schulleitung zieht teilweise Beratungsstellen hinzu, so habe ich in meiner alten Funktion auch schon Gespräche geführt. Zumeist werden Fragen aber schulintern erörtert und ein Mitglied des Teams wird von einer leitenden Person mit sorgender Zuwendung und Ratschlägen bedacht.

Im Folgenden schildere ich eine Beratungssituation mit einem Klassenteam der Mittelstufe. Die KollegInnen haben sich mit großer Dringlichkeit an mich gewandt.

### Beratungsauftrag

In der Schule hat es sich relativ diffus, aber nichtsdestotrotz wahrscheinlich effektiv herumgesprochen, dass man sich bei Fällen, die den Kinderschutz betreffen, an meine Kollegin und mich wenden kann. Wie wir zukünftig die Anfragen steuern, ist noch offen. Für die momentane Situation sprechen wir uns kurz ab, wenn eine Anfrage an eine von uns beiden herangetragen wird.

In diesem Fall kam eine Klassenlehrerin auf mich zu. Sie unterrichtet die Klasse seit diesem Sommer. Mit ihr arbeitet eine Erzieherin in der Klasse, die bereits ein Jahr länger an der Schule und in der Klasse ist. Außerdem gibt es einen Fachlehrer, der ebenfalls einige Stunden in der Klasse unterrichtet. Der Begriff „Fachlehrer“ ist etwas irreführend. Er unterrichtet individuell und fächerübergreifend. Der Fachlehrer ist davon überzeugt, dass das Wohl eines Kindes in der Klasse gefährdet ist. Das Klassenteam scheint mir in erster Linie verwirrt und froh, gemeinsam etwas klären zu können.

Im Beratungsgespräch klären wir folglich, ob eine Gefährdung für das Kind vorliegt. Dies geschieht im rechtlichen Rahmen des Bundeskinderschutzgesetzes (§ 4 KKW). Je nach Ergebnis der Beratung möchte sich das Klassenteam weitere Aufgaben stellen.

Vor der Beratung habe ich bewusst keine Informationen gesammelt. Da es unterschiedliche Einschätzungen zur Gefährdungslage gab, schien es mir wichtiger Informationen gemeinsam zusammenzutragen und zu bewerten. Hätte ich vorher Einzelnen Zeit gelassen, ihre Sicht der Dinge darzustellen, hätte auch die Gefahr bestanden, dass es ein Gefühl von

„Katrin sieht das auch so“ entsteht. Dies dann wieder zu einer neutralen Haltung zu verändern, hätte viel Mühe und Zeit gekostet.

Zur besseren Lesbarkeit stelle ich hier aber den Jungen vor, um den es geht.

Bei Benni<sup>1</sup> handelt es sich um einen 12-jährigen Jungen mit deutlichen kognitiven Einschränkungen und einer Autismuspektrumsstörung. Benni spricht meist wenig, antwortet häufig einsilbig. Wenn er wütend wird, spricht er auch mehrere Worte, dann allerdings eher in Fäkalsprache. Im Zorn schlägt er andere und droht auch Erwachsenen gegenüber mit der Hand. Benni ist etwas pummelig und läuft sehr langsam. Er kann selbstvergessen im Sand spielen und ist gern für sich. Große Lautstärke mag er nicht. Alle sprachlichen Äußerungen sind in Zeit oder Ort ungewiss. Es kann sein, dass er Personen und Handlungen nennt, die eigentlich nicht zusammengehören. Dennoch sind die Dinge, die er sagt, passiert oder zumindest in seinem Erleben so real. Benni spricht auch in seiner Familie ausschließlich Deutsch.

Den Stiefvater des Jungen habe ich zusammen mit der Mutter schon einige Male gesehen. Beide haben das Kind von der Schule abgeholt. An die Mutter konnte ich mich nicht mehr erinnern. Der Stiefvater ist ein relativ großer Mann, dessen Figur mich an den tierischen Helden des Filmes „King Kong“ erinnert, weshalb ich hier tatsächlich mit einem „Bild“ in die Beratung gegangen bin, ohne zu wissen, dass es eventuell eine Rolle spielt.

### Vorbereitung der Beratung

Da ich nicht weiß, auf welcher Basis die verschiedenen Mitglieder des Teams zu ihrer Gefährdungseinschätzung kommen, kopiere ich zwei verschiedene Raster zur Einschätzung der Kindeswohlgefährdung und nehme außerdem den „Orientierungskatalog Kinderschutzdiagnostik“ mit.

Ich funktioniere die Tafel zum Flipchart um und stelle Stühle im Halbkreis dazu. Mich selbst platziere ich am Rand, so dass ich zum einen Teil des halben Kreises bin, zum anderen aber auch gut an der Tafel mit dem Flipchartpapier agieren kann.

Ich bereite die Möglichkeit vor ein Genogramm zu zeichnen und habe Klötze für eine eventuelle Aufstellung parat. Für Dinge, die unbedingt sofort auf Papier müssen, liegen Moderationskarten bereit (das mache ich, damit klar wird, dass ich etwas auch wirklich gehört habe und mein Gegenüber es folglich auch nicht wieder und wieder sagen muss).

1) Name geändert

### Verlauf der Gefährdungseinschätzung im Rahmen der Fachberatung nach § 4 Bundeskinderschutzgesetz

Wir treffen uns, nachdem die Schülerinnen und Schüler die Schule verlassen haben, in „meinem“ Klassenraum. In die Beratung kommen die Klassenlehrerin, die Klassenerzieherin und der Fachlehrer. Letzterer unterrichtet ungefähr zweimal in der Woche in der Klasse. Alle drei sehen gefährdende Aspekte. Die Betrachtung der Dringlichkeit divergiert stark.

#### Klärung der Rahmenbedingungen

Die Klassenerzieherin hat nur eine halbe Stunde Zeit, die anderen beiden können eine Stunde arbeiten. Letztendlich plane ich innerlich 1,5 Stunden ein, was ungefähr der Zeit entspricht, die wir benötigen. Wir sprechen über die Verschwiegenheit und ich erkläre meine Funktion in der Schule und meine bisherigen Erfahrungen zum Arbeitsfeld Kinderschutz.

#### Anliegenklärung

Wir sprechen darüber, was genau das Team geklärt haben möchte. Dabei stellt sich heraus, dass der Fachlehrer davon ausgeht, dass der Junge sicher sexualisierter Gewalt ausgesetzt sei. Er geht davon aus, dass das Jugendamt sofort zu informieren sei. Außerdem stellt er sich „gravierende“ Maßnahmen vor, ohne genau zu wissen, was das sein sollte. Er kommt zu dieser Vermutung auf Grund des häufiger beobachteten „sexualisierten“ Verhaltens des Jungen und eines Vorfalls, in dem der Junge konkret geäußert habe, dass er mit „Papa“ beim Filmegucken „so Sachen mache“ und „sich auch anfasse“ und „Papa auch“. Zu den Äußerungen kommt es durch Bilder, die der Kollege eigentlich eben nicht verwenden wollte, da er sie für „sexistisch“ hält. Da die Kinder so neugierig auf das Verbotene geworden wären, habe er den Lerninhalt spontan umgekehrt und sich gesagt, es wäre ein prima Anlass um Rollenklischees und unangemessene Bilder zu thematisieren. Auf den Karten, die er uns zeigt, sind jeweils Frauen mit großen Brüsten gezeichnet, beide Male nur spärlich bedeckt und in eher lasziver Haltung. Benni schienen die Bilder durchaus anzusprechen und seine Beteiligung wäre plötzlich rege gewesen. Leider hat der Kollege nicht aufgeschrieben, was Benni genau gesagt hat, ist aber der Überzeugung, dass er Opfer sexualisierter Gewalt geworden sein müsse. Die Worte, die ich weiter oben in Anführungsstriche gesetzt habe, waren die Worte des Kollegen, die dieser so ungefähr erinnert.

Einig ist man sich darüber, dass Benni seltsame Verhaltensweisen zeige. Er habe sich beispielsweise, als es in der Klasse trubelig zugeht, plötzlich die Hose heruntergezogen und die Hüften kreisen lassen. Onaniert habe er aber nicht. Es hätte wohl in der Vergangenheit einen Vorfall gegeben, bei dem er einen anderen Jungen auf der Toilette zu „etwas“ hätte

zwingen wollen. Was das genau war, wusste keiner aus dem Team. Die Klassenlehrerin, die diese „Vorfälle“ bearbeitet hat, ist in diesem Jahr nicht an der Schule und in der Dokumentation war nichts zu finden.

Muster sind bisher nicht erkennbar. So frage ich, wann Benni dazu greift, sich auszuziehen oder Fäkalsprache zu verwenden. Auch wäre es wichtig etwas genauer zu wissen, was Benni sagt, damit man erkennen kann, von wem oder woher die Worte stammen könnten. Ob Benni also eher ein sehr freizügiges Interesse an seinem Körper und dem anderer hat, ob er mit seinem „Papa“ beispielsweise Pornos schaut oder er Opfer sexualisierter Gewalt ist, lässt sich bislang nicht erkennen. Deutlich wird aber, dass das Anliegen des Teams ist, hier zum einen im Laufe des Beratungsprozesses zu mehr Gewissheit zu gelangen und zum anderen sich selbst Aufträge zu geben, was man tun kann, um mehr zu wissen und um Benni so gut wie möglich zu schützen. Der sehr engagierte Fachlehrer macht sich bis zum Schluss des Gespräches große Sorgen um Benni und entlädt seine Wut auf missbrauchende Erwachsene zum Beispiel in der Vorstellung, diese zu grillen.

Wir halten auf Zetteln fest, dass Benni sich vor allen die Hose herunterzieht und seinen Penis zeigt und dass wir für den Moment annehmen, dass Benni mit „Papa“ Pornos guckt.

#### Theorie zum Thema Kindeswohlgefährdung

Hier baue ich einen Informationsteil zum Thema Kindeswohlgefährdung ein. Ich zeige auf, was das ungefähr sein könnte, was es für die eigene Arbeit bedeutet und wann das Jugendamt als Partner miteinbezogen werden sollte, muss und darf und was das jeweils bedeuten kann.

Bei allen Kollegen stellt sich das Gefühl ein, dass es eine riesige Verantwortung wäre, die auf ihnen lastet, und dass es schön wäre, würde das Jugendamt sie mit ihnen teilen. Hieran kauen wir gemeinsam eine Weile herum. Auch regt sich Unmut über die Tatsache, dass es unsere Aufgabe ist, mit den Eltern und der Familie zu arbeiten, obwohl wir „hierzu nicht ausgebildet“ wären.

Gleichzeitig beginnen alle drei mehr auf die Faktenlage zu schauen und wollen in diese Richtung weiterarbeiten. So wird der Vorschlag angenommen ein Genogramm zur Familie zu zeichnen.

Papa W., Papa und Mama würden sich gemeinsam mit den drei Kindern häufiger treffen. Allein käme Papa nicht gut mit Benni zurecht. Für Papa W. würde das wohl okay sein. Als ich frage, ob nicht noch jemand fehle, fällt der Erzieherin ein, dass die Familie ja jemanden habe, der sich „kümmere“. Nach einigem Nachfragen beschließe ich, dass es sich um eine

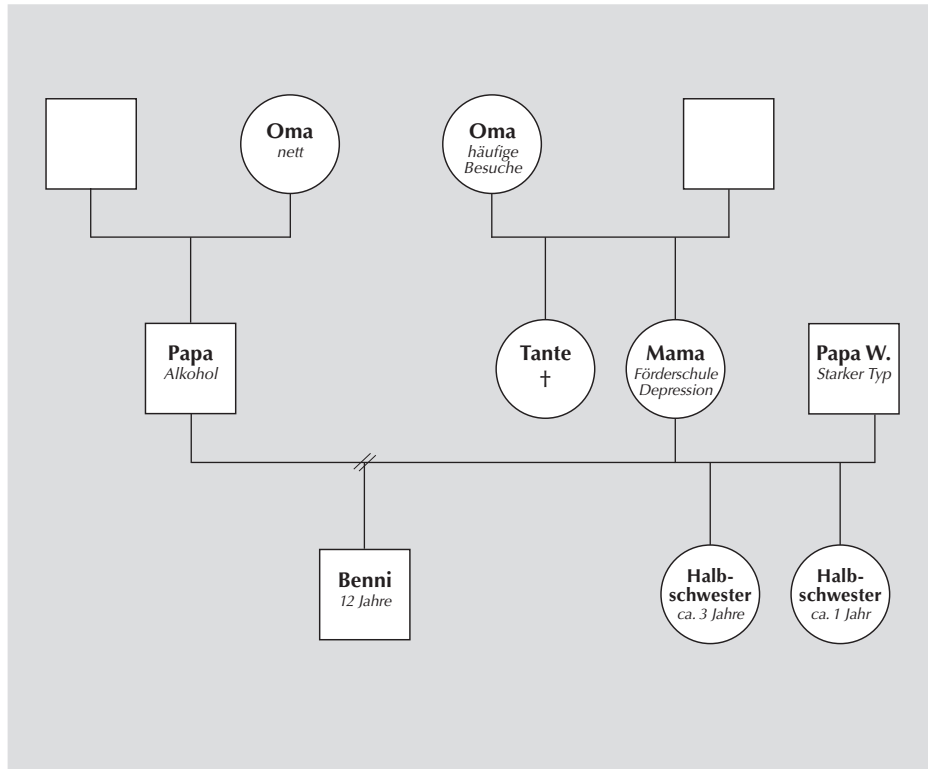


Abbildung 1: Genogramm

sozialpädagogische Familienhilfe handeln muss, und schreibe diese in das Genogramm. Für alle Anwesenden ist dies ein Wendepunkt in der Beratung. Es herrscht Erleichterung, dass noch jemand da ist, der hinschaut. Die Erzieherin beschreibt die SPFH als sympathisch und „anpackend“.

Ihr Auftauchen macht für alle Anwesenden den Weg frei zu schauen, was Benni schützt und wo eine mögliche Gefährdung stattfinden könnte.

### Ergebnisse der Gefährdungseinschätzung des Teams

Benni hat einen Teil seines Lebens mit Mutter und Vater verbracht. Der Vater habe Probleme im Umgang mit Alkohol. Die Mutter beschreibe sich selbst als „depressiv“. Sie habe ebenfalls die Förderschule besucht. Die Beziehung zur Mutter erleben die PädagogInnen zum einen als „voller Liebe“. Wenn Benni etwas für Mama mache oder ihr etwas zeigen solle, würde er das mit Stolz tun und sich sehr freuen. Zum anderen hätten sie das Gefühl, er könne Mama „in die Tasche stecken“. Auf die Frage, ob Mama ihn vor etwas schützen könne, verneinen die PädagogInnen.

Papa W. hätte ein wenig Starallüren. Er verhalte sich sehr tonangebend und zeige sehr viel Stolz auf seine Beziehung zu Bennis Mutter. Es wurde über Verlobung gesprochen. Benni selbst wird als jemand beschrieben, der sich gern einmal reibe. In der Schule suche er häufig Streit.

Die kleinen Schwestern bleiben recht unsichtbar. Sie sind die leiblichen Kinder von Papa W. und Bennis Mutter, bestechen durch Niedlichkeit und es könnte sein, dass es Benni in Konkurrenz zu ihnen nicht leicht hat.

Beide Omas sind für Benni präsent. Gerade die Großmutter mütterlicherseits scheint für Benni wichtig zu sein. Hier dürfe er auch unabhängig von seiner Familie sein und schein sich wohlfühlen.

Die PädagogInnen beschreiben Bennis Mama und Papa W. als angenehmes Gegenüber. Es gäbe hier offene Türen, die Familie sei bemüht, man bekäme Antworten und auf Einladung seien alle anwesend.

Betreffend der belastenden Faktoren stellt das Team sich zunächst die wichtige Frage: Wer ist eigentlich „Papa“? Wen bezeichnet Benni als „Papa“ und wen meint er, wenn er von „Papa“ berichtet? Sollte es sexualisierte Gewalt geben oder gegeben haben, sollte klar sein, von wem sie ausgeht oder ausgegangen ist. Es ist im Bereich des Möglichen, dass Übergriffe oder das Gucken von Pornos ein Grund für die Trennung der Eltern gewesen sind. Wäre das so, so wäre die aktuelle Gefährdung von Benni relativ gering. Der Vater treffe Benni im Kreise der Familie und das sollte dann auch so bleiben. Wäre mit „Papa“ der Stiefvater Papa W. gemeint, so könnte Benni aktuell gefährdet sein. Dabei wäre allerdings noch längst nicht klar, worin die Gefährdung bestünde. Benni zeigt sich gern nackt. Dies tun andere Kinder nicht. Allerdings ist die Frage, wie viel Übersicht Benni darüber hat, was insgesamt angemessenes Verhalten ist. Es stört ihn weder, dass er in seinem Alter noch im Sand spielt, noch fragt er sich, ob seine Kleidung angemessen ist (T-Shirt im Winter) oder seine Sprache

besonders. Sein auffälliges Verhalten könnte also auch aus dem Bei-sich-Bleiben eines pubertierenden Jungen mit einer Autismusspektrumstörung und einer kognitiven Einschränkung resultieren. Gleichzeitig macht es Benni zu einem prädestinierten Opfer. Es ist ihm nicht möglich, klar und deutlich zu berichten, was ihm heute oder gestern oder gerade widerfahren ist.

Als eindeutig schützende Person zeigt sich die Großmutter mütterlicherseits. Durch den Tod der Tante und die Krankheit der Mutter Bennis, sei die Großmutter sehr willig, Benni Gutes zu tun.

Die Erwachsenen sind insgesamt bemüht sich zu unterstützen. So trifft sich die Familie mit dem Vater, damit dieser mit seinem Sohn zusammen sein kann. Auch berichten die Mutter und Papa W. von Freunden, mit denen es Verabredungen gibt. Um die Familie herum gibt es also ein Netzwerk.

Benni bekommt Essen von zu Hause mit und berichtet von Mahlzeiten, wenn er auch eher zu dick ist. Er ist relativ angemessen gekleidet und bekommt Sport- und Schwimmsachen mit in die Schule. Die Eltern sind jederzeit zu Gesprächen bereit und beteiligen sich am Schulleben.

Auch das Vorhandensein der SPFH scheint sich für Benni schützend auszuwirken. Für die PädagogInnen ist durch die Genogrammarbeit eine neue vielversprechende Ansprechpartnerin auf der Bildfläche erschienen. Außerdem ist der gewünschte Kontakt zum Jugendamt dadurch schon vorhanden.

Die äußeren Verhältnisse sind etwas unklar. Bennis Wohnsituation ist offen. Auch ist offen, welcher der Erwachsenen für was zuständig ist. Wird Benni ins Bett gebracht? Wenn ja, von wem? Sind hier Übergriffe möglich? Guckt Benni regelmäßig mit Papa W. Filme? Schaut Mama auch mit?

Sollte Benni regelmäßig pornografische Filme schauen, wäre das für ihn sicher nur sehr schwer einzuordnen. Was tun die Menschen da und warum? Es wäre sein einziger Zugang zu dem, was Sexualität sein kann, und würde völlig ohne Korrektiv existieren. Benni kann weder lesen noch schreiben, geschweige denn sich über andere Kanäle informieren, wie Sexualität gelebt werden kann. Benni ist groß und stark und reagiert impulsiv. Er benötigt gute Vorbilder für sanfte Töne und vorsichtigen Umgang mit anderen. Sollte er sein Handeln nach dem richten, was er dort eventuell sieht, entgeht ihm nicht nur die Möglichkeit zur Entwicklung einer Vorstellung zum Ausleben zärtlicher Liebe, sondern besteht auch die Gefahr, dass er selbst sexualisierte Gewalt ausübt.

Aus der bisherigen Faktenlage lässt sich nicht schlussfolgern, dass Benni aktuell sexualisierter Gewalt ausgesetzt ist. Er zeigt sich zwar nackt, aber es gibt bisher keine Anhaltspunkte, dass dies etwas ist, was z. B. regelmäßig von ihm verlangt wird. Er nimmt keine sexuellen Handlungen an sich und anderen vor. Auch sucht er keine körperliche Nähe, die ein „Sich-Anbieten“ suggeriert. Es könnte allerdings sein, dass dies in der Vergangenheit geschehen ist und nicht dokumentiert wurde. Im schlimmsten Falle ist Papa W. Benni gegenüber sexuell übergriffig. Damit zum einen keine falschen Verdächtigungen formuliert werden und zum anderen Benni als mögliches Opfer nicht gefährdet wird, muss langsam und sensibel agiert werden. Es ist wichtig, dass die gute und offene Beziehung zu den Eltern weiter bestehen bleibt, gerade damit weiter beobachtet werden kann, ob sexualisierte Gewalt in der Familie an Benni ausgeübt wird.

Dies führt dazu, dass zur Gefährdungseinschätzung weitere Informationen notwendig sind. Folgende Dinge sollten geklärt werden:

- Zum akuten Vorfall: Wer ist der „Papa“, von dem Benni berichtet?
- Welche Filme darf Benni mit Einverständnis der Erwachsenen sehen?
- Was liegt zurück (ehemalige Lehrerin) und verändert die Einschätzung?
- Wenn Benni etwas sagt, was sagt er genau?
- Wenn Benni etwas (Sexualisiertes) tut, was tut er genau und was passiert davor/dabei?
- Inwiefern kann die Arbeit der SPFH mit der Arbeit der Schule Hand in Hand gehen und wo möchte die Familie Freiraum?
- Wie ist Bennis Schlafsituation?

### Handlungsschritte und Schutzmaßnahmen

Zunächst vereinbaren die PädagogInnen, Bennis Sprachgebrauch zu beobachten und somit Informationen zu den oben gestellten Fragen zu gewinnen. Die Menschen mit einer Autismusspektrumstörung, denen ich begegne, die sich für Lautsprache entschieden haben, verwenden diese häufig mit ihren sehr eigenen Regeln. Das sprachliche Miteinander ist meinerseits durchgehend geprägt von dem Versuch zu verstehen, ob ich überhaupt Adressat einer Äußerung bin, ob sie der inneren Strukturierung dient, eine beruhigende Wiederholung von etwas Gehörtem ist (ohne weitere Relevanz für den Sprecher) oder eben eine wirklich wichtige Mitteilung. Es sind SprachkünstlerInnen, deren Stringenz von außen nur schwer erkennbar ist. Versucht man, die Schülerinnen und Schüler an unserer Schule zu verstehen, geht das häufig nur, wenn man sie wirklich gut kennt. Ist man sich so vertraut, besteht auch zu meist eine große Bereitschaft seitens des Kindes oder Jugendlichen, Dinge, die die Pädagogin sagt oder andeutet, in die eigene Lebenswelt aufzunehmen. Fürchten wir um das Wohl eines Kindes aus dieser nachweislich sehr gefährdeten Gruppe von Menschen ist es noch

schwieriger, sich mit vermeintlich helfenden äußeren Strukturierungen zurückzuhalten. Die Gefahr von Suggestion und Suggestibilität ist somit sehr hoch, was eine Informationssammlung ungemein erschwert. Schafft man es, die Kinder oder Jugendlichen ohne äußere Steuerung Aussagen tätigen zu lassen, ist die Beurteilung nach Glaubhaftigkeitskriterien ebenfalls besonders erschwert. Nur wenige können beispielsweise überhaupt logische Stringenz oder eine Interaktionsschilderung in ihre Erzählungen einbauen. Zudem ist weder eine unserer Berufsgruppen geschult dies zu tun, noch gibt es bisher Fortbildungen in diesem Bereich. Nichtsdestotrotz will das Team, insofern sensibilisiert, weiter forschen, was Benni zu erzählen hat.

Die SPFH hat sich bislang nur am Rande mit den PädagogInnen ausgetauscht. Es besteht die Idee, die Familie zu bitten, sich einmal gemeinsam zu treffen, um sich zum Thema „Benni“ auszutauschen. Was ist eigentlich die Rolle der SPFH? Wer handelt wie in der Schule? Nebenbei kann auch geschaut werden, welche Rolle die Schwestern spielen und was Benni macht, wenn er eifersüchtig ist (Hypothese: nackt machen als „Show“). Möchte die Familie dies nicht, könnte man vorschlagen einen Hausbesuch zu machen. Auch dies ist in unserer Schulform nicht unüblich. Es gibt die Einschätzung, dass die Eltern demgegenüber offen seien.

Papa W. sollte in jedem Fall die Möglichkeit bekommen, darüber zu berichten, was er denn so mit Benni allein macht (Benni und Papa W. als die Männer der Familie). Es scheint auch im Bereich des Möglichen zu liegen, dass das gemeinsame Schauen von Pornos als Zuwendung eine freundliche Intention haben könnte.

Die Erzieherin erklärt sich bereit, die ehemalige Klassenlehrerin zu kontaktieren und nachzufragen, welches Verhalten Benni im letzten Jahr gezeigt hat und wie die damalige Einschätzung war.

### Fachliche Bewertung

Ich würde dies als einen recht typischen Fall im Kontext Schule bewerten. Ich treffe auf besorgte und fürsorgende Menschen. Es war gut, sich zusammensetzen, aber ohne eine Moderation wäre für die KollegInnen eine Gefährdungseinschätzung in den Mühlen des Schulalltags zerfasert. Die Haltung „da muss man doch was tun“ überdeckt schnell die Frage: „Was passiert eigentlich?“ und „Für wen ist das inwiefern wirklich schlimm?“ Hätten wir nicht 1,5 Stunden investiert, um dies gemeinsam zu erkunden, wären viele Stunden Spekulation zwischen Tür und Angel und wahrscheinlich auch einige schlaflose Nächte entstanden. Es ist faszinierend, wie ein Termin, der erst einmal als „oben drauf“ erscheint, dann insgesamt so erleichternd sein kann.

Auch sehen die KollegInnen noch zu wenig, wie viel präventive Verantwortung von ihnen auch ohne die Auseinandersetzung mit dem Stichwort „KWG“ vorweg getragen wird. An unserer Schule sind zumeist Eltern, die sich und ihrem Kind Inklusion nicht zutrauen. Das heißt, wir begleiten meist Kind und Familie ganz regulär.

Zum Gefühl der guten Struktur durch eine Beratung, kommt die Erleichterung, etwas Weiterbringendes zu tun, wählt man sich zum Ende des Gespräches eine kleine Aufgabe, um zur Sicherheit des Kindes beizutragen. Die Verantwortung fühlt sich geteilt an. Dies war auch an der Stimmung abzulesen. Standen zu Anfang die begründete Wut und Angst des Fachlehrers im Vordergrund, konnten wir zum Schluss auch über die Vorstellung des „Grillens des Täters“ lachen, ohne der Befürchtung, dass Benni sexualisierter Gewalt ausgesetzt ist, die Ernsthaftigkeit zu nehmen.

Besonders das „Auftauchen“ der SPFH zeigt, wie gut es ist, auch in der Gefährdungseinschätzung ähnliche Fragen immer wieder zu stellen. Ich habe während der Genogrammarbeit durchgehend wissen wollen: „Was schützt Benni?“ und „Was gefährdet Benni?“. Es fasziniert, wie die Monotonie der Fragen Langsamkeit erzeugt, die alle Beteiligten beruhigt und sie wieder denken lässt.

### Persönliche Bewertung

Zunächst war ich ein wenig aufgeregt, da ich im letzten halben Jahr keine „reine“ Beratung mehr durchgeführt habe. Gleichzeitig habe ich gemerkt, wie viel Freude mir dieses Arbeiten bereitet und dass ich es ungemein gerne mache. Die Energie, die ich dabei erzeuge, überträgt sich zumeist positiv auf die, mit denen ich arbeite. Sie fühlen sich sicher, da ich die Überzeugung suggeriere „Es läuft!“. Auch das erzeugt mit den oben genannten Fragetechniken die Ruhe, die alle brauchen, um denken zu können.

Die Frage nach sexualisierter Gewalt löst bei mir immer eine Vielzahl an Empfindungen aus. Schon im Studium habe ich mich mit Präventionsmodellen sexualisierter Gewalt beschäftigt. So fühle ich mich dem Thema zum einen gewachsen, zum anderen aber auch immer ein wenig überfordert, da es ein geradezu körperliches Unwohlsein an sich erzeugt. Im Fall Benni hielt sich das Unwohlsein allerdings in Grenzen, da ich sexualisierte Gewalt für eher unwahrscheinlich halte (was nicht heißt, dass ich es ausschließe).

In den meisten Beratungsprozessen achte ich darauf, kleine humorige Einlagen einzubauen. Ich versuche die Empfänglichkeit meines Gegenübers dafür auszuloten und baue entsprechenden Humor ein. Es gibt einige Menschen, die Lachen grundsätzlich bei offiziellen Terminen unpassend finden, bisher ist mir maximal eine Handvoll begegnet. Für diese bin ich

nicht gut geeignet. In diesem Fall war es wichtig und gut, zwischendurch einmal zu lachen. Es befreit die Menschen, die sorgenvoll zusammensitzen, und gibt irgendwie die Gewissheit, dass es immer noch etwas zu lachen gibt, man also ruhig weitermachen kann.

Meine KollegInnen waren trotz unterschiedlicher Meinungen eine ausgesprochen konstruktive Arbeitsgruppe. Das ist nicht selbstverständlich und hätte die Arbeit auch unmöglich machen können. Alle drei wollten Gemeinsamkeit herstellen, was den Termin hat gelingen lassen.

### **Weitere Überlegung zur Ausgestaltung der Rolle als Kinderschutzfachkraft**

Der Kinderschutz nimmt zurzeit breiten Raum in unserer Schule ein. Gerade die Fragestellung zur Organisation des institutionellen Kinderschutzes ist noch in den Kinderschuhen. Gemeinsam mit der Schulleitung müssen wir überlegen, wie wir unsere Funktion etablieren. Für die KollegInnen muss transparent gemacht werden, wie die Prozesse ablaufen. Dabei stelle ich mir vor, dass dies immer wieder geschehen müsste. Wir haben jedes Jahr (oder sogar im Halbjahr) neue junge Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr, viele PraktikantInnen durchlaufen unsere Schule, genauso wie ReferendarInnen und angehende ErzieherInnen. Da unser Schüler-Klientel anfällig ist für Missbrauch und Übergriffigkeiten, sollte es stetig Einführungen und Auseinandersetzungen für neue MitarbeiterInnen geben. Die Arbeit als Kinderschutzfachkraft ist für mich da nur ein Aspekt, allerdings ein sehr wichtiger.

Für die KollegInnen und für mich muss deutlich sein, dass ich zum einen nicht dicht am Rat suchenden Team stehe (was relativ einfach ist, da ich nur in meiner Klasse unterrichte), zum anderen, dass ich wirklich verschwiegen bin. Gleichzeitig muss deutlich werden, dass ich der Schulleitung gegenüber im gewissen Maße Auskunft gebe. Dieses „gewisse Maß“ sollte noch gut definiert werden, damit auch hier keine Missverständnisse entstehen. Auch sollte deutlich werden, dass im Beratungskontext selbst verordnete „Hausaufgaben“ in Form von Aufträgen relativ zu verstehen sind. Wenn die Aktiven nach einer Nacht oder einem Nachforschen feststellen, dass nun ganz andere Dinge geschehen müssen, so liegt das in ihrer Verantwortung und in ihrer Professionalität. Ihr Vorgehen wird von mir nicht wie von einer Vorgesetzten „überprüft“, wohl aber stehe ich für weitere Gespräche gern zur Verfügung.

**Katrin Wölfel:** *lebt und arbeitet in Hamburg; ist Sonderpädagogin, systemische Beraterin, insofern erfahrene Kinderschutzfachkraft; war in Berlin, Hessen, Baden-Württemberg als Lehrerin an verschiedenen Sonderschultypen tätig sowie in Hamburg in der Inklusion, hat in einer schulischen Beratungsstelle gearbeitet, davon 3 Jahre in der Funktion der stellvertretenden Leitung*

*Erinnert sich gern an ihren Mädchennamen, daher: [katrin.rosansky@web.de](mailto:katrin.rosansky@web.de)*